

Caritas-Sonntag auf dem Bauernhof

Ziele

- Feiern eines Gottesdienstes mit anschließendem Hock zum Austausch auf einem Bauernhof bei Markdorf.
- Die Materialien (Gottesdienstvorschlag, Plakate, Flyer, Motiv-Postkarten, ...) der Jahreskampagne nutzen.
- Menschen aus dem Dorf und der Region zum Thema „Leben auf dem Land“ zusammenzubringen.
- Über diese Aktion die eigene Arbeit vorzustellen, sich mit neuen Kooperationspartnern zu vernetzen, Menschen vor Ort mit dem Thema „Land“ und den aktiven Akteuren vor Ort ins Gespräch zu bringen.
- Öffentlichkeit und Politik zu erreichen.

Umsetzung

Die vier Caritas-Jahreskampagnen-Motiv-Plakate werden im Gottesdienst in Wort und Bild vorgestellt von: Mutter und Sohn, Begleiterin einer Hospizgruppe, Dorfhelferin, Besuchsdienstleiterin (Texte siehe folgende Seiten).

Die Fürbitten werden vorgetragen von:
einem Menschen mit Behinderung, einer Mutter, einem älteren Menschen, einem Ministrant, einer Besuchsdienstmitarbeiterin, einem Mitglied der Landfrauen und des Caritasverbandes.

Die Ministranten der Seelsorgeeinheit Markdorf bereiten zum Gottesdienst pro Dorf/Stadt eine Fotoausstellung über ihre Lieblingsplätze vor (Aktionsbeschreibung siehe „Aktionsleitfaden zum Caritas-Sonntag 2015“). Sichtbarmachen, wie die Jugend unser Land, ihre Umgebung sieht und was für sie wichtig ist.

10:00 Uhr: Beginn des Gottesdienstes auf dem „Stüble-Bauernhof“.

Anschließend: Hock bis 14:00 Uhr mit Info-Tafeln und Möglichkeit zur Information und zum Austausch mit den anwesenden Kooperationspartnern: Hospizgruppe, Dorfhelferinnen, Caritas Besuchsdienst/Pflegehelferinnen, Bürger füreinander, Landfrauen und KFD.

Einladung via Presse, Kirchenblatt und auch persönlich.
Persönliche Einladung einiger weiterer Akteure z. B. des Bürgermeisters, des Landrats und des Landtagsabgeordneten.
Bericht mit Fotos via Presse.

Konzipiert von Gerda Dilger, Mitglied im Vorstand des CKD-Diözesanverbands Freiburg und Frau Evi Gräble-Kopp, CK-Besuchsdienstleiterin Markdorf und StV PGR-Vorsitzende der Gesamtseelsorgeeinheit

Frau Flachs in Hepbach, Besuchsdienstmitarbeiterin
Vorstellung Plakat 1, Motiv: Bushaltestelle

Wer das Land liebt, kommt nicht mehr davon los. Zumindest nicht mit dem Bus.

Ich bin Frau Flachs, und ich lebe mit meiner Familie in Hepbach – dem „tiefen“ Land. In meinem Dorf bin ich als Besuchsdienstmitarbeiterin engagiert. Dabei erlebe ich Menschen, häufig sind es ältere Menschen, die darauf angewiesen sind, dass sie gefahren werden: Zum Einkaufen, zum Gottesdienstbesuch, zum Arztbesuch, zum Besuch bei ehemaligen Schulkamerad(inn)en. Sie sind angewiesen auf Angehörige oder Nachbarn. Wie lange das so noch funktionieren wird?

Wer auf dem Dorf lebt, dort aber keine Arbeit hat, muss ein Auto haben. Manchmal reicht auch schon ein Moped oder ein Fahrrad. Oder ist auf eine Mitfahrgelegenheit angewiesen. Oder auf öffentliche Verkehrsmittel. Die Fahrpläne zeigen aber sehr deutlich, dass abends und am Wochenende ein Auto gebraucht wird, um zu einem Konzert oder Fest außerhalb des eigenen Dorfes zu kommen. Für die Kindergartenkinder sowie die Schüler(innen) sind eigene Busse eingerichtet. In ihrer Freizeit sind ihre Eltern ihre privaten „Taxiunternehmen“.

Menschen, die sich kein Auto leisten können, oder die nicht Auto fahren können – weil sie noch keine Fahrerlaubnis haben, oder körperliche Einschränkungen dagegen sprechen, etc. – bleiben auf dem Land „sitzen“. Für sie, aber letztlich für uns alle ist ein gut ausgebautes Nahverkehrssystem ein mehr an „Landliebe“. Es braucht Bürgerbusse, Dorf-Autos, Mitbringdienste, Fahrgemeinschaften. Die seit Mai 2015 bestehende ehrenamtliche Initiative „Bürger füreinander“ in Bermatingen hat mit seinem kostengünstigen Fahrdienst einen guten Start gemacht.

Und dennoch sind politisch Verantwortliche daran zu erinnern, das öffentliche Nahverkehrssystem nicht so nachlässig zu bedenken, damit der ländliche Raum nicht abgehängt wird und Ehrenamtliche sich nicht ausgenutzt fühlen.

Frau Ruth Karrer, Begleiterin Hospizgruppe Salem:
Vorstellung Plakat 2, Motiv: Haus

Mein Name ist Ruth Karrer, ich komme aus Ahausen und bin ehrenamtliche freiwillige Begleiterin der Hospizgruppe Salem, sowie Mitarbeiterin im katholischen Besuchsdienst der Caritas-Konferenz St. Georg, Bermatingen und St. Jakobus, Ahausen.

**Hier ist das Idyll zu Hause.
Ansonsten aber niemand mehr.**

Idyll - ein harmonisch verklärtes ländliches Leben.

Das Bild des Plakates wirkt auf die Betrachter beschaulich; insbesondere die rote Sitzbank vor dem Haus. Aber bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass der Verputz abbröckelt, und ausschließlich ein älterer Mann zu sehen ist – das Gehöft wirkt eher verlassen.

Wenn wir ehrlich sind, dieses Landbild kennen wir. Tatsächlich befinden wir uns im ländlichen Leben in einer Umbruchphase: Familienkonstellationen, Lebensstile, Erwerbsstrukturen haben sich verändert. So werden z.B. Pflege und Betreuung der Eltern nur noch zum Teil von Familienangehörigen wahrgenommen, zunehmend mehr durch Pflegehelferinnen aus Osteuropa.

In meinem ehrenamtlichen Dienst erfahre ich hautnah: Alte, alleinlebende, kranke und sterbende Menschen in unseren Dörfern benötigen besonders unsere Hilfe und Begleitung. Jeder kranke Mensch ist dankbar, wenn er Besuch bekommt, wenn ihm zugehört wird, wenn er Beistand erfährt. Dies gilt in besonderer Weise für schwer kranke und sterbende Menschen.

Sie brauchen notwendigerweise ein Netz der Aufmerksamkeit!! Die Politik ist hier gefragt: die Kommunalpolitik, die Landes- sowie die Bundespolitik. Wir dürfen die politisch Verantwortlichen nicht entlasten, sondern wir müssen die Begegnung mit ihnen suchen und sie immer wieder „ins Gebet nehmen“.

Aber auch wir können unmittelbar etwas für das Netz der Aufmerksamkeit tun: als Nachbarn, engagierte Bürger(innen) unserer Dörfer, Mitarbeiter(innen) von Caritas-Konferenzen. Machen Sie mit! Im Anschluss an diesen Gottesdienst dürfen Sie mich als Mitarbeiterin der Caritas-Konferenz St. Georg/St. Jakobus sehr gerne ansprechen.

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“
(von Cicely Saunders) – in diesem Sinne wünsche ich uns, dass wir unseren Mitmenschen – wenn sie auf uns angewiesen sind – mit dem, was wir können beistehen, ihnen ein mehr an Leben schenken und damit nicht zuletzt uns selbst und unsere Dörfer beleben. Um dieses Mehr an Leben bitten wir im heutigen Gottesdienst insbesondere unseren Herrn des Lebens!

Frau Mock mit Sohn,
Vorstellung Plakat 3, Motiv: Fußball:

**Auf dem Land wird noch ehrlich gekickt.
Auch wenn die elf nur noch zu fünft spielt.**

Mutter: Hier auf dem Plakat sind 2 Spieler mit weißem und einer mit einem roten Trikot und schauen konzentriert auf den schwarz-weißen Fußball. Es spielen zwei Mannschaften gegeneinander.

Sohn: Ich spiele auch in einer Fußballmannschaft mit.
Mein Ziel ist es, den Ball über die Torlinie des Gegners zwischen den Torpfosten und unter der Torlatte hindurch zu kicken.
Jede Mannschaft hat einen Torwart, der mit aller Kraft ein Torerfolg vom Gegner verhindert. Wir spielen auf einem grünen Rasen, der vom Fußballverein gepflegt wird.
Unser Trainer ist echt cool.

Mutter: Überall auf der Welt in Stadt und Land wird leidenschaftlich Fußball gespielt von jung und alt, von Mann und Frau.
Aber es gibt auch immer weniger Kinder auf dem Land, was zur Folge hat, Schulen werden geschlossen.
Junge Menschen wandern in die Städte ab.
Wir auf dem Land, hier auf dem Bauernhof, brauchen ein Auto. Wenn wir kein Auto hätten, könntest Du (zum Sohn gewandt) auch nicht überall beim Verein mitspielen.

Sohn: Wir haben ja ein Auto.
Ich habe keine Langeweile am Wochenende oder in den Ferien.
Ich treffe mich mit meinen Freunden.

Mutter: Die Ferienspiele sind ganz wichtig geworden. Hier können sich Menschen engagieren und sich einbringen in Workshops, Musik, Medien, Technik, Umwelt und Spiel. Fußball bringt Menschen zusammen. Die Stimmung ist schon überwältigend, wenn ein Tor fällt. Es wäre schade, wenn es auf dem Land keine Vereine mehr gäbe.
Wenn sich einer nach dem anderen auflösen würde.

Sohn: Wir leben gerne hier auf dem Land, wo wir nette Freunde und Nachbarn haben.
Da fühlen wir uns so richtig wohl.

Mutter: Das soll so bleiben. Wir wollen das uns mögliche dazu beitragen. Und die politisch Verantwortlichen nehmen wir mit in die Verantwortung. Sie sollen unser Engagement finanziell und personell unterstützen.

Frau Cilla Ganter, Dorfhelferinnen,
Vorstellung Plakat 4, Motiv: Allee

„ Stress ist hier draußen ganz weit weg. Genau wie der nächste Arzt.“

Hier draußen - gemeint ist der ländliche Raum – ist es lebenswert, aber es gibt hier auch Stress. Wir kennen ihn alle. Und Gott sei Dank haben wir hier auf dem Land noch genügend Ärzte, Sozialstationen und weitere Dienste. Aber wie lange noch? Das müssen wir uns ernsthaft fragen.

Ich stehe heute hier für einen dieser weiteren Dienst: Für die Dorfhelferinnen und Dorfhelfer. Wir kommen zum Einsatz, wenn es Stress gibt:

- wenn in einer Familie mit 2 Kindern im Alter von 6 Monaten und 2 Jahren die Mutter wegen Erkrankung ausfällt. Der Vater ist berufstätig, Hilfe aus der Familie ist nicht möglich. Die zwei Kinder müssen betreut werden;
- oder wenn bei einer Schwangerschaft Risiken auftreten;
- oder wenn es nach der Entbindung gesundheitliche Probleme gibt;
- oder wenn der Familienvater eine Reha-Maßnahme bzw. eine Kur machen muss oder ins Krankenhaus musste;
- oder wenn die Familienmutter aufgrund von körperlicher oder seelischer Überforderung vorübergehend Entlastung braucht.

In solchen Fällen kommt Stress auf. In diesen Notfällen helfen wir.

Wir übernehmen Aufgaben in der Hauswirtschaft, der Pflege, der Erziehung und der Landwirtschaft. Unsere Tätigkeitsfelder sind in ambulanten, sozialen Diensten (zum Beispiel Gemeinschafts- und Nachbarschaftshilfe), in Sozialstationen und anderen Organisationen der freien Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe oder in Dorfhelferinnenwerken und Privathaushalten.

Zur Stärkung von Familien haben wir ein weiteres Angebot, das wir gemeinsam mit der Familienpflege von Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg durchführen: Das Landesprogramm STÄRKE, ein Angebot in Haushalts-Beratung und Haushalts-Training. Dieses Programm richtet sich an Familien in Stadt und Land in besonderen Lebenslagen.

Gerne informieren wir Sie heute ausführlicher im Anschluss an den Gottesdienst an unserem Stand.

„ Stress ist hier draußen ganz weit weg.
Genau wie der nächste Arzt.“

Es wird zukünftig unser aller Aufgabe sein, dafür zu sorgen, dass die medizinische und pflegerische Versorgung hier bei uns auf dem Land gut bleibt. Heute bringen wir im Gottesdienst dieses Anliegen vor Gott und bitten IHN darum, dass er uns dafür stärken möge, dass wir dieser Sorge gewachsen sind.